

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Postgebühren monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen monatlich 3,00 M., unter Ausband für Deutschland und Österreich 2,50 M. Versendet täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25201. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25201. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Petitzeile mit 85 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung retro Abatit gewährt, ebenso auf Bezahlungen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 275.

Dresden, Dienstag den 28. November 1916.

27. Jahrg.

Der Alt überschritten. — Curtea de Arges und Giurgiu genommen. — Ein großer gemeinsamer Angriff der Entente-Truppen in Mazedonien völlig gelcheitert.

(R. T. S.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 28. November 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Zuchtwort von Ljubow verläßt sich zeitweilig das über der russischen Artillerie. Zwei zwischen Meer und Dnieper besondere Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Au der siebenbürgischen Ostfront stellenweise lebhaftere Tätigkeit: russische Aufklärungsabteilungen wurden mehrfach abgegriffen.

Der Alt ist überschritten.

Die weiteren Operationen sind eingeleitet und haben mit dem Kampfbeginn für uns begonnen.

Curtea de Arges ist in unserm Besitz.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Secesdarabpe des Generalfeldmarschalls v. Radenien:

In der Dobrubtsja geringe Gefechtsaktivität. Die Donau-Armee hat Beland gewonnen. Giurgiu ist gestern genommen worden.

Mazedonische Front:

Beständiges Zögern zwischen Pridwa-See und Gorna leinze harte Angriffe ein, die zu keinen Eroberungen (nordwestlich von Monastir) und Division (im Gorna Vagan) sowie bei Grunite von Russen, Italienern, Franzosen und Serben gegen die deutsch-bulgarischen Linien geführt wurden.

Der große gemeinsame Angriff der Entente-Truppen ist völlig gescheitert.

Unter der verbleibenden Wirkung unserer Artillerie und Infanterie hat der Feind schwere, blutige Verluste erlitten, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

reitung, die seit den ganzen Tag domierte, griff der Gegner die Höhe 1050 und ihre westlichen Gegenstände durch vom Dorfe Paslova an. Der schreckliche Angriff wurde von deutschen Truppen, teilweise im Lumbenstumpfe, zurückgeschlagen. Bei dem Dorfe Granitsche brachten wir einen Angriff schon im Keime zum Scheitern. Am letzten Ufer des Nardar griff der Feind nach einer ziemlich heftigen Artillerievorbereitung ebenfalls die Stellungen südlich des Dorfes Segorszja an. Der Angriff wurde abgeblasen. Auf dem übrigen Teile der Front Artilleriekämpfe.

Rumänische Front: In der Dobrubtsja Artillerie-Kämpfe auf der ganzen Front. Durch einen starken Gegenangriff warfen wir den Feind von der Höhe 234 und aus dem Dorfe Orzel zurück und zersprengten zwei Bataillone in der Nähe dieser Ortschaft. Wir schlugen ziemlich leicht einen von Teilen der 3. russischen Kavalleriedivision unternommenen Angriff gegen einen schmalen Bereich des Ostufers des Paslova-Sees sowie einen Infanterieangriff südlich der Ortschaft Orzel zurück. Türkische Artillerie versagte feindliche Infanterie, die sich gegenüber der Front der türkischen Truppen verschonte. Zwei russische Schiffe des Ostufers ergriffen unsere Stellung in der Nähe des Paslova-Sees.

Au der Donau zwischen Sultschin und Gornaodva Artilleriekämpfe. Der Feind besetzt in Gile das linke Donau-Ufer. Unsere Truppen sowie die Truppen unserer Verbündeten der Donauarmee, die die Donau bei Sultschin überschritten hatten, setzten ihren Vormarsch planmäßig in der Dalmatien fort. Bei der Stadt Orshovo überschritten unsere Truppen die Donau bei den Südländern Pom und Sidin und besetzten das gegenüberliegende Ufer. Die Stadt Kalesai befindet sich in unserm Besitze.

Die Verständigung über das Zivildienstgesetz.

Berlin, 28. November. Privattelegramm der Dresdner Zeitung: Der Ausschuss des Reichstages über die Verständigung über die Entschuldigungsfrage. Am wesentlichen Punkt hat die Mehrheit darauf, daß die Grundzüge für die Entschuldigungsfrage nicht in das Gesetz hineingetragen werden sollen, sondern daß die Angelegenheit überlassen bleiben, zusammen mit der Reichstagskommission, in denen eine Verständigung notwendig ist, die zweckmäßigen Maßnahmen zu treffen. Inzwischen ist die Verständigung insoweit erzielt worden, daß die wichtigsten Bestimmungen über das Reichsrecht und die Überweisung in den Reichsrecht eingearbeitet werden sollen.

Am 1/12 Uhr wurde eine Pause gemacht, damit die Fraktionen-

vertreter zu diesem Entwurf Stellung nehmen können. Um 2 Uhr wird in die Beratung des neuen Vorhabens eingetreten.

England und Dänemark.

Kopenhagen, 28. November. Grönland zufolge hat die britische Gesandtschaft an die dänischen Behörden ein Rundschreiben gerichtet, worin darauf hingewiesen wird, daß die dänischen Behörden etwas mit deutscher Hilfe zu tun haben, fast würde ihnen die Lieferung englischer Kohle einzuhalten werden. Grönland nennt dieses Rundschreiben eine unzulässige englische Forderung und macht darauf aufmerksam, daß selbst die englische Presse diese englischen Maßnahmen stark brandende, weil dadurch nur erreicht werde, daß sich den deutschen Kohlen ein um so größerer Markt in Dänemark eröffnet. Dies würde Deutschland in den Stand setzen, von Dänemark als Gegenleistung die Lieferung solcher Waren zu verlangen, die es besonders notwendig braucht.

Feder und Schwert.

Von Hermann Wendel.

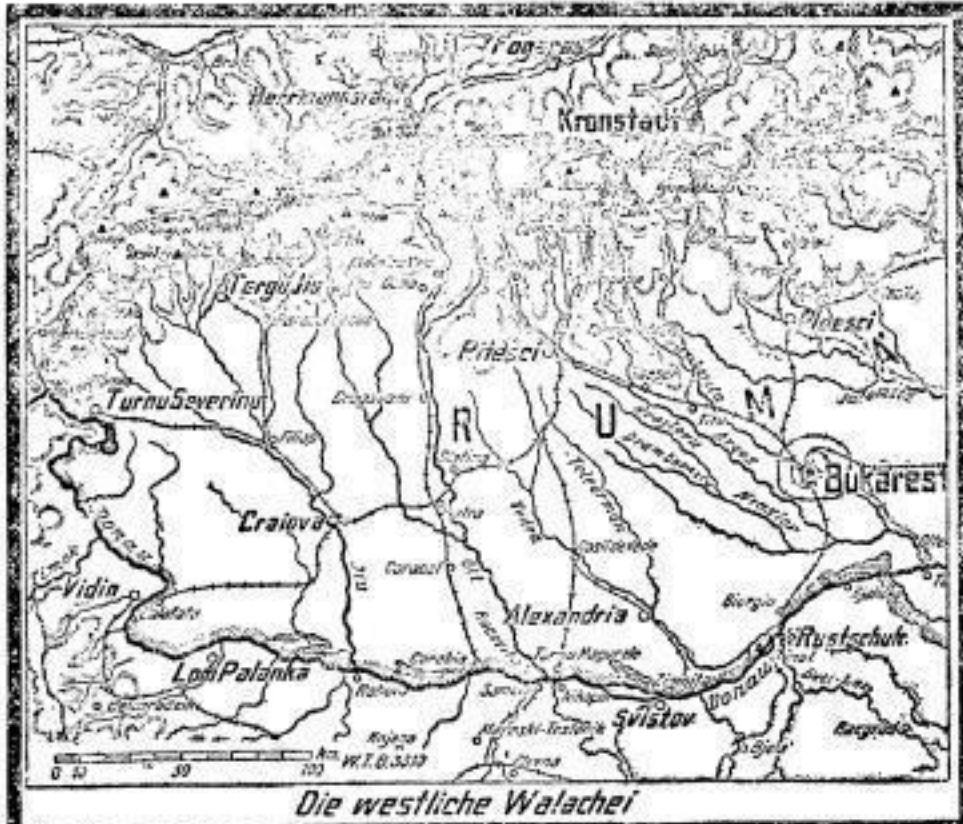
Je mehr sich zeigt, daß die Reichsleitung zu vernünftig ist, desto mehr flüstern und wispeln die Unheilsprediger in Geheimausschüssen und an Stammtischen, da wir nur einen Vertrag statt eines Bündnisses hätten, werde die Feder verderben, was das Schwert errungen. Die dergestalt mit dem hülflichen Schlagwort von Feder und Schwert um sich werfen, haben freilich keinerlei Recht, sich auf Bismarck zu berufen, denn bei aller Blut- und Eisenpolitik war er der Ansicht, daß bei Kriegführung und Friedensschluß als hervortretend politischen Dingen die politischen Leiter des Staates das entscheidende Wort sprechen müßten. Wohl aber können diese Großsprecher den Feldmarschall Wangelfür sich anführen, der 1864 die ihm für den Feldzug zugewiesenen diplomatischen Beamten sehr unwirksam abmahnte: „Diplomaten brauche ich nicht, die schreiben mit der Feder, und ich schreibe mit dem Schwert. Wedes zuzimmern kannste nicht.“ wobei es merkwürdig ist, daß seine Jünger von heute sich, was sie persönlich angeht, erheblich lieber der Feder als dem Schwerte bedienen.

Daß die vernünftigen Unken Feder und Schwert gegeneinander ausspielen, ist in der Weltgeschichte mehr als einmal dagewesen, aber nie hat bei näherem Zusehen die Sache wirklich gestimmt. Als der Abschluß der napoleonischen Kriegszeit 1815 weder das Glück an Deutschland brachte noch das von manchem erträumte Groß-Preußen unter Zertrümmerung Sachsens kam, gaben die militärischen Draufgänger den diplomatischen Federführern des Wiener Kongresses die Schuld. In Wahrheit lag die Schuld bei den militärischen Draufgängern selbst, denn bei den Friedensverhandlungen konnte jeder Staat nur so viel von seinen Ansprüchen durchsetzen, wie er Macht in die Waagschale zu werfen hatte. Damit stand es in Preußen aber recht klau, wahren der Feldzug in Frankreich die preussische Kraft über Gebühr mitgenommen hatte. Vergeblich mahnten einsichtige Männer, wie der Feldmarschall v. Bonen, Preußen habe alle Urkräfte sein Heer zu schonen, wenn es beim Friedensschluß seine Interessen wahren wolle. Da solche Warnung allzu wenig Beachtung fand, mußte es beim Frieden so kommen, wie es in der Tat kam: Preußen schritt nach der Meinung der Patrioten schlecht ab. „weil“, wie es Bismarck später einmal ausgedrückt, „unzweckmäßige Schwäche im Vergleich mit den anderen Großmächten nicht gefördert wurde“. Die Feder also verdarb hier nicht, was das Schwert errungen, sondern die Feder vernichtete nur nicht gutzumachen, was das Schwert verderben.

1866 lag die Sache etwas anders. Nach Königgrätz wucherte im preussischen Hauptquartier die Annerionstimmung ganz munter. Ramentlich der König dachte an den Erwerb von Oesterreichisch-Schlesien und einem Teil Böhmens, Sachsens und Hannovers. Er machte große Augen, als ihm Bismarck entwickelte, beim Friedensschluß dürfe der Gegner von heute nicht mehr als nötig geächtigt werden und keinerlei dauernde Vitterkeit und Mädelbedürfnis dürfe bei ihm zurückbleiben, damit er der Freund von morgen sein könne. Ein schwer geschädigtes Oesterreich werde der Bundesgenosse Frankreichs und jedes anderen Gegners werden, ein verkleinertes Sachsen und Bayern niemals mit Preußen zusammen in den Rahmen deutscher Politik zu fassen sein. Wilhelm I. stürzte aus allen Himmeln, als er erfuhr, daß das preussische Blut auf den böhmischen Schlachtfeldern „vergebens geflossen“ sein sollte, aber Bismarck gelang es, seiner Politik zum Siege zu verhelfen. Jämmerlich fügte sich der König in den „faulen“, den „jammervollen Frieden“, die annerionstümmerten Generale zurück, wieder habe die Feder verderben, was das Schwert gewonnen, und hielten sogar zum Feinde ihrer Verachtung vor Bismarck aus! Vier Jahre später hätte der also gekrümmte Staatsmann das deutsche Reich mit Gerechtigkeit

Rumänien und die Bundesgenossen.

Der Bedea-Abschnitt mit der Stadt Alexandria und weiter nach Norden auf die gesamte Mittel-Rumänien sind in den Händen der deutsch-österreichisch-italienischen Truppen, die nicht nur bei Sultschin, sondern auch, wie nun nachträglich erfährt, weiter südlich bei Somovit über die Donau hinauf. Die gesamte kleine Walachei damit in unseren Händen und selbst liegt vor der Nase der über Rumänien und Alexandria vordringenden Truppenteile. In den Vierverbandsstaaten haben die rumänischen Ereignisse großes Mißtrauen verursacht. Die Times schreiben in einem Zeitungsartikel, daß bei der Behandlung der rumänischen Frage ebenso wie bei den anderen Vorgängen am Balkan die Zusammenarbeit zwischen den strategischen und politischen Militärs nicht glücklich verlaufen habe. Das laut sagt: Auch dieses Beispiel für den Zynismus, den die Regierung während des ganzen Krieges zur Schau getragen hat, zeigt, wie sehr sie selbst vernachlässigt, wenn es gilt, die Dinge zu bewandeln.



Die westliche Walachei

Die militärischen Mitarbeiter der Berliner Presse geben zu, daß es selbstverständlich und Wadungen gelungen ist, ihre Streitkräfte zu einem konzentrierten Angriff gegen Bukarest zu vereinigen, und daß man sich auf die große Entscheidungsschlacht unter den Befestigungen der rumänischen Hauptstadt gefaßt machen muß. Die Zeitungen wissen noch, daß es Brussilow in letzter Stunde gelungen ist, die Situation zu retten.

Aber auch in Brussilows Vaterland sieht man die Enttäuschung vor Bukarest mit Befremdung. Man möchte helfen, aber die Truppen scheinen ebenso zu fehlen wie die Munition. Nach neueren Nachrichten aus Rußland erscheint es nicht ausgeschlossen, daß der Militärrat Stürmers mit dem Wechsel der militärischen Oberbefehl indirekt zusammenhängt. Die Meinung des Großfürsten Nikolajewitsch sei ein deutliches Zeugnis dafür, daß man in Rußland die äußersten Anstrengungen für die Rettung der verfahrenen kriegerischen Lage machen wolle. In dieser Richtung liegt auch die Ernennung von Brussilow. Man hoffe, der letztere werde die Munitionslageung beträchtlich zu heben wissen.

Das Schicksal der rumänischen Orjowa-Division. Budapest, 27. November. Der Oesterreicher Bericht des 27. November, daß zur Verfolgung der bei Orjowa klotierten rumänischen Gruppe Detachements ausgesandt wurden. Die rumänische Gruppe Detachements ausgesandt wurden. Man weiß es noch nicht, die stehenden Rumänen abzuholen. Man weiß nicht für ausgeschlossen, daß die Rumänen der Ukraine mit

Zivillieferung vertauschen und sich so durchzukämpfen versuchen werden. Neben die Donau können sie nicht kommen, denn sie würden dort von den Bulgaren empfangen werden. Falls aber, wie die jüngsten Auswärtigen melden, die rumänische Gruppe nordöstlich Turnu-Severin überhand nimmt, so ist ihr Schicksal besiegelt.

Neue feindliche Angriffe im Cernabogen.

19. Budapest, 28. November. Aus Ost meldet aus Sofia: Nach längerer Artillerievorbereitung hat gestern der Feind wieder heftige Angriffe gegen die Höhe 1050 bei Baralowe im Cernabogen unternommen. Der Gegner verfuhr durch neue Angriffe sich den Berg Rosakow zu sichern und weitere Truppen zu binden. Auch auf den übrigen Teilen des Cernabogens wird gekämpft. Teillich vom Feinde werden die Serben durch neue italienische Truppen abgelöst, die sofort ins Gefecht geschickt wurden. Ihre Angriffe wurden abgewiesen. Die größten Verluste erlitt der Feind in seinen Stellungen bei Rosakow. Die Front des Gegners erstreckt sich jetzt ungefähr 2 Kilometer nördlich Monastir. Bei dem Dorfe Orshai operieren Russen. Teillich schließen sich an Franzosen, Serben und Italiener. Hinter den feindlichen Streitkräften werden nach Aussagen von Personen, die feindliche Nachrichten bereitzustellen.

Bulgarische Donau-Übergänge.

Y Sofia, 28. November. Generaloberbericht vom 27. November. Mazedonische Front: Nach einer Artillerievorbereitung